

1. Einleitung

1.1 Idee, Fragestellung und Hypothesen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage, wie sich das Ziel der nachhaltigen Entwicklung zu Konzeptionen eines guten Lebens verhält: stehen Glück und Nachhaltigkeit im Widerspruch oder bieten sich Konvergenzen an?¹

Die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung ist heutzutage gesellschaftlicher und politischer Konsens. Eine besondere Rolle spielt dabei die Berücksichtigung der planetaren Grenzen, welche der ökonomischen Entwicklung quantitative Grenzen des Wachstums aufzeigen. Allen Absichtserklärungen zum Trotz zeigt sich bislang jedoch keine maßgebliche Veränderung der Art und Weise, den Planeten zu bewirtschaften, so dass derzeitigen Prognosen zufolge signifikante Umweltveränderungen zu erwarten sind, die sich auch negativ auf die Lebensqualität der Menschen in weiten Teilen der Erde auswirken werden.

Bisherige Bestrebungen, die ökonomische Entwicklung nachhaltig zu gestalten, bleiben hinter den anvisierten Nachhaltigkeitszielen zurück. Der Fokus auf Innovationen und die Förderung von Effizienz und Konsistenz wird durch das fortwährend hohe ökonomische Wachstum insgesamt mehr als ausgeglichen. Im Zuge dessen vergrößert sich das Bewusstsein dafür, dass Alternativen zum Wachstumsmodell notwendig sind. Eine Zuwendung zum Ansatz der Suffizienz als eine strategische Säule für nachhaltige Entwicklung stellt damit die Ausgangsbasis für die Überlegungen zu Glück und Nachhaltigkeit dar.

Die vorliegende Arbeit erforscht, auf welcher Grundlage sich Glück und nachhaltige Entwicklung verbinden lassen und welche Entwicklungen in Richtung einer suffizienten Lebensweise sich daraus ableiten lassen können. Der verbreiteten Annahme, dass Verzicht auf materiellen Wohlstand notwendigerweise eine Einschränkung der Lebensqualität bedeutet (Deprivation), stehen somit Ansätze gegenüber, in denen subjektives Wohlbefinden gerade durch die Abkehr von einer

1 Zur Verwendung der Begriffe *Glück* und *Nachhaltigkeit* in dieser Arbeit siehe jeweils Kap 2 und 3.

stark ökonomisch geprägten Lebensweise gesteigert wird. Statt Modelle der Suffizienz als *Einschränkung* zu verstehen, wäre ein positives Verständnis von *Entwicklung* möglich, das sich vor allem den immateriellen Interessen und Bedürfnissen annimmt. Denkbar wäre hier etwa ein *postmaterieller Hedonismus*: Mehr Zeit mit Freunden und Familie verbringen zu können, Freiheit und Freizeit zu genießen, Hobbys und Interessen nachgehen zu können, sich zu engagieren, Muße zu zelebrieren.

Folgende Thesen bilden die theoretische Grundlage der Fragestellung:

1. *Subjektives Wohlbefinden steht nicht im Widerspruch zu den Zielen nachhaltiger Entwicklung.* Die Erkenntnisse der Glücksforschung suggerieren, dass steigendes Wohlbefinden nur bedingt an steigenden Ressourcenverbrauch gekoppelt ist. Eine Abkehr vom Modell des unbegrenzten Wachstums ist damit nicht notwendigerweise mit einem Verzicht auf Wohlbefinden gleichzusetzen. Im Gegenteil könnte ein *Glücksfokus*, der sich auf die Grundlagen des subjektiven Wohlbefindens richtet sogar zu einer Reduzierung des Ressourcenverbrauchs führen.

2. *Das Thema nachhaltige Entwicklung kann über das Thema Glück anvisiert und damit indirekt gefördert werden.* Die Auseinandersetzung mit dem Thema *Glück* bietet für die Menschen einen direkten, individuellen Ansatz, der sowohl praktikabel als auch alltagsrelevant ist. Das Thema ist zudem naturgemäß grundlegend positiv besetzt und bietet daher eine positive Perspektive. Die Thematisierung von *Glück* zielt auf die intrinsische Motivation, etwas erreichen zu wollen, statt auf den moralischen Anspruch, etwas vermeiden zu sollen. Somit wäre die bislang vor allem negativ konnotierte Wahrnehmung von Suffizienz als Verzicht beziehungsweise die Gleichsetzung einer nachhaltigen Lebensweise mit Askese, Maßhalten und Selbstbegrenzung hinfällig. Dies kann zu einem positiven Zugang zum Thema Suffizienz beitragen und die Verbreitung einer nachhaltigen Lebensweise erleichtern.

3. *Subjektives Wohlbefinden individuell anstreben zu können, bedingt gewisse Voraussetzungen und Rahmenbedingungen.* Zum einen bedarf die Entfaltung subjektiven Wohlbefindens entsprechender Kenntnisse und Kompetenzen des Individuums, um eigene Bedürfnisse erkennen, reflektieren und verfolgen zu können. Zum anderen bedarf die Entfaltung der Persönlichkeit und sukzessive des subjektiven Wohlbefindens struktureller Grundlagen, die politisch und ökonomisch geschaffen werden müssen. Dies gilt etwa für den Umgang mit Zeit und die gesellschaftlichen *Leitmotive*² eines guten Lebens. Entsprechend sind individuelle und gesellschaftlich-kulturell-politische Aspekte miteinander verbunden. Hierbei sind Ansatzpunkte

2 Der Begriff *Leitmotiv* wird in dieser Arbeit als Synonym für *Leitbild* verwendet, um eine Abgrenzung zur etablierten Formulierung des *Leitbilds* nachhaltiger Entwicklung zu markieren. Der Begriff ist also nicht in seiner eigentlichen Bezeichnung eines künstlerischen Mittels zu verstehen.

zu identifizieren, bei denen das Thema Glück zu einem entsprechenden Wandel im Sinne einer *ökologischen Transformation* beitragen kann.

Die Fragestellung lässt sich zusammenfassend in der Hypothese formulieren, dass subjektives Wohlbefinden (*Glück*) und nachhaltige Lebensstile (*Suffizienz*): (a) zusammengeführt werden können und (b) diese Zusammenführung dem Erreichen des Ziels der nachhaltigen Entwicklung förderlich ist. Mit der Untersuchung der genannten Thesen will die Arbeit dazu beitragen, eine bestehende Forschungslücke zu schließen. Die in den letzten Jahren stark gewachsene Forschung zum Thema *Glück* bezieht sich bislang nur marginal auf das Thema der nachhaltigen Entwicklung beziehungsweise die Themen Umwelt und Ökologie.³ Auf Seiten der Nachhaltigkeitsforschung haben in den letzten Jahren einige Schriften, etwa die Sachbücher mit den Titeln *Glücksökologie* und *Glücksökonomie*, erste Bezüge auf die aktuelle Glücksforschung genommen.⁴ Die bisherigen Beiträge sind jedoch eher fragmentarisch. Die vorliegende Arbeit setzt an dieser Vakanz an und möchte einen Entwurf für eine *Theorie von Glück und Nachhaltigkeit* entwickeln. Angesichts der enormen Bandbreite des Themenfeldes ist dies ein ambitioniertes Unterfangen. Als Entwurf soll es jedoch möglich sein aufzuzeigen, wie das Thema strukturiert werden kann, welche (ersten) Einblicke und Erkenntnisse sich bieten und wo vielversprechende Möglichkeiten für die weitere Forschung bestehen. Die Arbeit hat somit insgesamt einen explorativen Charakter und bewegt sich im Bereich der Theoriebildung.

1.2 Vorgehen, Methodik und Aufbau der Arbeit

In mehreren Arbeitsschritten, die jeweils ihre eigene methodische Ausrichtung haben, soll die oben benannte Hypothese geprüft werden.

Die Arbeit besteht aus 11 Kapiteln, die sich in drei Teile gliedern lassen.

Teil 1 stellt die Ausgangslage und die Grundbetrachtungen der Arbeit dar und umfasst Kapitel zwei bis vier.

Kapitel 2 beschreibt die Ausgangslage: die bestehende Herausforderung der nachhaltigen Entwicklung angesichts der planetaren Grenzen. Es wird aufgezeigt, warum neben den bisher zentral verfolgten Ansätzen von Effizienz und Konsistenz in Zukunft Suffizienz eine wichtige Rolle spielen wird. Dies spiegelt sich in

-
- 3 So fehlt der Bezug von Glück und Nachhaltigkeit im Sammelband von Thomä et al. (2011) komplett, bei Bellebaum/Hettlage (2010) wird er nur am Rande erwähnt, bei Martens (2014) kommt es ebenso nicht vor.
 - 4 Lambin (2014); Jensen/Scheub (2014). Ebenso befassten sich namhafte Nachhaltigkeitsforscher beim Symposium 2. Spiekerooger Klimagesprächen 2010 mit dem Thema Glück und Nachhaltigkeit, allerdings wurde hier das Fachwissen zum Thema Nachhaltigkeit mit den vorwiegend persönlichen Ansichten zum Thema Glück in Bezug gesetzt. Pfriem (2011).

der Debatte um Postwachstum wieder, in welche kurz eingeführt wird. Die Frage des *Wie viel ist genug?* wird dort zunehmend behandelt und bildet die Basis für die Forschungen der vorliegenden Arbeit zu den Konzepten über das gute Leben, für welches das *Genug* zu ermitteln ist.

Kapitel 3 gibt einen Überblick der sogenannten *Glücksforschung*. Begriffsdefinitionen werden vorgestellt, sowie ein kritischer Überblick über Methoden und Ergebnisse der empirischen Glücksforschung gegeben. Das Kapitel umfasst zudem die relevanten Ergebnisse der empirischen Glücksforschung in Hinblick auf die Fragestellung nach ihrem Beitrag zu einer suffizienten Lebensweise zusammen.

Kapitel 4 widmet sich der Philosophie und den zentralen Konzepten von Glück in Form von Eudaimonia, Hedonismus und Lebenskunst. In Bezug auf Suffizienz wird besonders betrachtet, welche Rolle materielle Aspekte in den Ideenlehren für ein gutes Leben spielen. Im Kapitel wird zudem die Frage geprüft, ob das Streben nach Glück ethischen Ansprüchen an die Maßgabe der Definition nachhaltiger Entwicklung genügt, so dass die Bedürfnisse aller erfüllt werden und sozusagen das Glück der anderen ausreichend Berücksichtigung findet.

Teil 2 widmet sich der Analyse der gegenwärtig vorherrschenden materiellen Lebensweise, ihrer Elemente von Glück und Wohlbefinden, sowie der möglichen und bestehenden Alternativen hinsichtlich einer suffizienten Lebensweise des subjektiven Wohlbefindens. Dieser Teil umfasst die Kapitel fünf bis sieben.

Kapitel 5 untersucht die in der derzeitig dominierende ressourcenintensive Lebensweise zugrunde liegenden Glücksannahmen unter Bezugnahme auf die in Kapitel drei und vier vorgestellten Konzeptionen. Hierbei wird besonders auf die bestehenden immanenten Widersprüche zwischen dem Glücksversprechen und dem realen Wohlbefinden der Menschen in der Arbeits- und Konsumgesellschaft eingegangen.

Kapitel 6 entwickelt aus den gegebenen Erkenntnissen einen Entwurf des guten Lebens jenseits der ressourcenintensiven Lebensweise und benennt dafür vier zentrale Elemente.

Kapitel 7 stellt eine Auswahl an derzeit bestehenden Ansätzen für ein suffizientes Leben vor und analysiert das ihnen jeweils zugrunde liegende Modell eines guten Lebens. Durch den Vergleich mit den Ergebnissen aus Kapitel 3 und 4, sowie in Bezug auf Kapitel 6 wird untersucht wie plausibel die Modelle sind und ob sie aus der Perspektive des Strebens nach Glück auch präferabel erscheinen.

Teil 3 der Arbeit widmet sich der Untersuchung des Konzeptes des aufgeklärten Hedonismus und seines Potentials als Leitmotiv für nachhaltige Entwicklung. Der Teil umfasst die Kapitel 8 bis 11.

Kapitel 8 und 9 entwickeln das Modell eines aufgeklärten Hedonismus als potentielltes Leitmotiv für ein Streben nach subjektivem Wohlbefinden, welches einen Beitrag zu einer suffizienten Lebensweise leisten kann. Dies wird durch eine philosophische Anbindung an die Aspekte von Lebenskunst, Subjektivität und Phä-

nomenologie entwickelt und anschließend in praktische Implikationen überführt. Beispielhaft wird prognostiziert welche Effekte für den Ressourcenverbrauch sich daraus ergeben könnten.

Kapitel 10 bettet die Ergebnisse der Arbeit ein ins Feld der Politikwissenschaft. Es werden die Bezüge zur politischen Theorie aufgezeigt, sowie die konkreten Ansatzpunkte und Barrieren ermittelt, die sich für eine Politik zugunsten des subjektiven Wohlbefindens ergeben.

Kapitel 11 fasst als Schlusskapitel die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse der Arbeit nochmals zusammen. Zudem werden in einem Ausblick nächste wünschenswerte Forschungsschritte aufgezählt, welche dem hier unternommenen Entwurf einer Theorie von Glück und Nachhaltigkeit folgen sollten.

1.3 Eingrenzungen

Die Arbeit muss sich aufgrund des ambitionierten Bezugsrahmens notwendigerweise mehrere Selbstbegrenzungen stellen, von denen zwei explizit zu erwähnen sind.

Die erste Eingrenzung bezieht sich auf den Bereich der Untersuchung hinsichtlich gesellschaftlicher, politischer und kultureller Aspekte. Die Untersuchung befasst sich mit der Situation der Bundesrepublik Deutschland, welche jedoch stellvertretend für die westlichen/mitteleuropäischen Industrieländer angesehen werden kann. Bezüglich der Glückskonzeptionen bedeutet dies eine Fokussierung auf die abendländischen Konzepte, die spezifische Merkmale der historischen Prägung von der griechischen Antike ausgehend über die christliche Religion bis zur heutigen Ausformung als Arbeits- und Konsumgesellschaft aufweist. Da die Aufgabe nachhaltiger Entwicklung eine globale Aufgabe ist, erscheint diese Eingrenzung auf ein Land reduktiv, aber die westliche Gesellschaft hat diesbezüglich eine globale Leitbildfunktion. Ihre Produktions- und Konsummuster sind über den eigenen Kulturraum hinaus einflussreich und die Ausbreitung dieser materialistischen Lebensweise potenziert entsprechend die ökologische Belastung weltweit, wie seit den 1990er Jahren bekannt ist: »Die ungebrochene Dominanz des westlichen Wohlstandsmodells birgt die Gefahr in sich, dass die gegenwärtigen Produktions- und Konsummuster endgültig zu schwerwiegenden Störungen der ökologischen Systeme führen, wenn sie sich global durchsetzen.«⁵ Genau diese Prognose ist eingetreten: »Diese Anerkennungsordnung [des materiellen Güterwohlstands] hatte sich bis zum Ende des 20. Jahrhundert weltweit durchgesetzt und bedingte transnational einen umweltintensiven Konsumstil, der auch in die Schwellenländer diffun-

5 BUND/Misereor (1996): S. 23.

dierte.«⁶ Hieraus ergibt sich ein Nachhaltigkeitsdilemma: wenn allen Menschen die gleiche Freiheit im Streben nach Glück gewährt werden soll, so ist dies in dem aktuell verfolgten Leitmotiv des materiellen Wohlstands als Idealbild des guten Lebens nicht möglich: »Die Idee, allen Menschen einen Lebensstil zu ermöglichen, der dem heute in Industrieländern entspricht, ist nicht realisierbar.«⁷ Die Industrieländer haben somit eine Vorreiterrolle und sollten neue Wege beschreiten: »Es gilt einen Lebensstil zu finden, der dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung entspricht.«⁸ Hier könnten eben jene Gesellschaften, in denen sich das heute global dominante Modell der materialistischen Lebensweise entwickelt, und von dort ausgehend verbreitet hat, möglicherweise (und wünschenswerterweise) ebenso eine globale Vorreiterrolle einnehmen, um ein verändertes Verständnis von Wohlstand und Wohlbefinden zu entwickeln.

Die zweite Eingrenzung bezieht sich auf die Tiefe der Untersuchungen. Ein Thema wie Glück, welches seit Menschengedenken zentrales Thema der Philosophie ist, bietet eine schier unendliche Auswahl an Literatur, welche nur in Auszügen für die vorliegende Arbeit berücksichtigt werden konnte. Dies gilt zudem für die hohe Anzahl neu erscheinender Beiträge zum Thema. Einige der neueren Publikationen sind vermutlich ohne Kenntnis des Autors verblieben, andere wurden zur Kenntnis genommen, konnten aber nicht mehr umfangreich berücksichtigt werden, dies gilt etwa für Hartmut Rosas Werk über Resonanz, welches von Rosa als *Kernelement einer Soziologie des guten Lebens* vorgestellt wird.⁹ Ebenso wird keine Literatur berücksichtigt, die sich im esoterischen Feld bewegt oder deren Ideen sich zwischen Philosophie und Religion/Esoterik bewegen, zum Beispiel die durchaus populären Glückslehren des Dalai Lama.¹⁰ Dies sollte für eine wissenschaftliche Arbeit selbstredend sein, ist hier aber besonders zu erwähnen, da sich in diesem Bereich einige Literatur findet, die auch breit rezipiert wird und daher teilweise auch bedeutsam für die Debatte zu Fragen von Glück und auch besonders zu Glück und Suffizienz ist (an entsprechender Stelle, in Kapitel 7, wird darauf eingegangen).

6 Stengel (2011) S. 27.

7 WBGU (2011): S. 66.

8 WBGU (2011): S. 66.

9 Rosa (2016). Dass die *Resonanz*-Theorie nicht berücksichtigt wurde, liegt nicht nur am Umfang des gleichnamigen Werkes, sondern auch seiner sehr unterschiedlichen Rezeption (Peters/Schulz 2017; Brumlik 2016; Thomä 2016). Eine entsprechend detaillierte Auseinandersetzung verlangt einen eigenen Rahmen, der hier nicht ermöglicht werden konnte.

10 Cutler/Dalai Lama (1998).